

A r b e i t s h i l f e n

Mein Vater



Katholisches Filmwerk

Mein Vater

89 Min., Spielfilm, Deutschland 2003

Regie: Andreas Kleinert

Buch: Karl-Heinz Käfer

Produktion: Colonia Media im Auftrag des WDR

Redaktion: Wolf Dietrich Brückner, WDR

Darsteller: Götz George, Klaus J. Behrendt u. a.

Preise/Auszeichnungen

- Spezialpreis der Jury auf dem Banff International Television Festival
- Publikumspreis beim Bayerischen Filmpreis 2003 für Götz George und Klaus J. Behrendt
- Publikumspreis der „Marler Gruppe“ 39. Adolf Grimme Preis 2003
- 16. Festival International de Programmes Audiovisuels in der Kategorie „Fictions/Drama“ mit dem Preis FIPA D'OR

Kurzcharakteristik

Eine junge Familie ist gerade dabei, das neue Einfamilienhaus zu beziehen, als sich herausstellt, dass der 62-jährige (Schwieger-)Vater an Alzheimer leidet. Die Familie nimmt ihn zu sich, der Krankheitsverlauf schreitet voran, bald ist eine Rundum-Betreuung nötig – das familiäre Zusammenleben gerät in eine schwere Krise.

Der Film überzeugt nicht nur durch das brillante Charakterspiel von Götz George, der einfühlsam den dramatischen Persönlichkeitsverfall des Alzheimer-Patienten darstellt. Thema des Filmes ist vor allem der Generationenkonflikt, der aufbricht, wenn die alten Eltern krank und verwirrt werden. Fragen wie: „Soll ich Mutter zu mir nehmen?“, „Muss der Vater ins Pflegeheim?“ erfordern Entscheidungen mit tiefgreifenden Folgen. Bisher verdrängte Spannungen zwischen den Ehepartnern treten zu Tage, Spannungen zwischen dem alten Vater und dem erwachsenen Sohn leben auf, genauso zwischen dem jugendlichen Sohn und seinem Vater. Der Film bietet keine Lösungen, kein Happy End, er macht betroffen, nachdenklich, öffnet Türen zum besseren Verständnis von Menschen, die an Alzheimer erkranken, und von pflegenden Angehörigen.

Zielgruppen

Erwachsenenbildung: Seniorenarbeit (3. und 4. Lebensalter), Pflegenden Angehörige; Aus- und Fortbildung von Ärzt(inn)en, Krankenschwestern und (Alten-)Pflegerinnen; Aus- und Fortbil-

derung von Mitarbeiter(inne)n in Alten- und Pflegeheimen; Aus- und Fortbildung von Priestern und pastoralen Mitarbeiter(inne)n, Sozialarbeiter(inne)n und Sozialpädagog(inn)en; Aus- und Fortbildung von Mitarbeiter(inne)n in der Altenarbeit bei Caritas und Diakonie; Aus- und Fortbildung von Mitarbeitern in den Pflegeversicherungen/Krankenkassen; ehrenamtliche Mitarbeiter(innen) in der Altenarbeit, bei den Besuchsdiensten, in der Nachbarschaftshilfe und in der Altenheimseelsorge. Weiterhin: Schule (RU, Ethik, Sozialkunde) ab der Sek I; außerschulische Jugendarbeit; Vorbereitung auf Soziales Jahr oder Zivildienst; Vorbereitung auf Firmung bzw. Konfirmation.

Personen

- Richard, 62 Jahre alt, seit sechs Jahren verwitwet (seine Frau hieß Inge), an Alzheimer-Demenz erkrankt
- Jochen, dessen Sohn
- Anja, Jochens Frau
- Oliver, Sohn von Anja und Jochen, ca. 14 Jahre alt
- die Mutter von Anja
- die Bedienung von Richards Stammkneipe, sie heißt eigentlich Charlotte, nennt sich aber „Karin“ wie die frühere Bedienung, die Richard sehr vermisst
- eine Dame von der Pflegeversicherung
- Leiterin und Pfleger in einem Altenheim

Handlung

1. Vorspann, Einführung der Hauptpersonen: Jochen, Anja, Oliver wollen ihren Traum vom Eigenheim verwirklichen. Richard ist als Busfahrer tätig.
2. Der Möbelwagen fährt vor, das Häuschen ist fertig. Richard verliert vorzeitig seinen Arbeitsplatz. Abschiedsfeier mit riesigem Geschenkkorb: „Wir werden unseren besten Mann vermissen.“ Richard sitzt vespernd zu Hause vor dem Fernseher.
3. Im neuen Haus. Richard kommt zu Besuch und drängt sich gleich auf, bei Installationsarbeiten zu helfen. Anjas Mutter kommt zu Besuch. Eine kleine Einweihungsfeier. Richard verblüfft mit der Äußerung: „Deinen Vater hast du beim neuen Haus natürlich nicht eingeplant.“ Jochen bedankt sich für die Unterstützung der beiden Elternteile. Richard unterbricht die Rede, will das Büfett eröffnen, übernimmt das Kommando.
4. Richard tapeziert eine große Wand. Jochen reißt wütend die Tapete wieder herunter, weil sie falsch herum angeklebt ist. Anja und Jochen geraten in Streit.
5. Jochen bei der Arbeit in einem Hochofen. Er wird ans Telefon gerufen und soll seinen Vater abholen, der verwirrt am Steuer eines Busses sitzt. Jochen bringt Richard nach Hause.

- Hier herrscht Chaos, die Zeitungen liegen im Kühlschrank („Da bleiben die Nachrichten frischer“).
6. Anja sagt Jochen, dass Richard nicht mehr alleine klar kommt, sie könnten ihn zu sich nehmen. Jochen ist strikt dagegen: „Er hat sich immer in mein Leben eingemischt. Ich will mit diesem Menschen nie wieder unter einem Dach wohnen!“
7. Nachts. Richard geht in seine Stammkneipe und kommt mit der neuen Bedienung ins Gespräch. Zu Hause grübelt Jochen darüber nach, ob sie nicht doch Richard zu sich nehmen sollten. In der Kneipe hilft die Bedienung, dem betrunkenen Richard nach Hause zu kommen.
8. Richard geht morgens aus dem Haus, als ob er zur Arbeit ginge, er verirrt sich in der Stadt. Schließlich liegt er in einer Klinik mit einer Kopfverletzung, er ist in ein Auto gerannt.
9. Anja bespricht mit Oliver, ob Richard künftig in seinem Zimmer wohnen könne, Oliver könnte dann den Hobbykeller für sich haben.
10. Anja, Jochen, ein Arzt auf dem Dachbalkon einer Klinik. Dunkle Wolken, es stürmt. Der Arzt stellt die Diagnose „Alzheimer Demenz“ – mit einer rapiden Verschlechterung des Zustandes ist zu rechnen, mittlere Überlebensdauer sieben Jahre, nicht heilbar, nur verzögerbar.
11. Anja und Jochen überlegen, ob sie Richard wirklich zu sich nehmen wollen. Jochen hat Bedenken. Dann, später, bringt Jochen Richard in ihr neues Haus, Richards Möbel sind schon da. Richard will aber wieder „nach Hause“.
12. Mit Sekt wird „auf unser neues Leben“ getrunken, Richard wundert sich, dass seine Frau nicht mitfeiert.
- Nachts. Richard tappt durchs Haus und kommt schließlich ins Schlafzimmer von Jochen und Anja.
13. Richard findet sein Geld nicht und beschuldigt Anja, es gestohlen zu haben. Besuch von der Pflegeversicherung. Die Dame stellt viele „peinliche“ Fragen, die Anja beantwortet. Richard springt schließlich auf und bezeichnet alles als „Lüge“.
14. Richard versucht seinen Namen zu schreiben und schafft es leidlich. Jochen drängt ihn, ein Bankformular zu unterschreiben, aber Richard will nicht, dass Jochen an sein Geld geht. Später fälscht Jochen die Unterschrift.
15. Richard in seiner Stammkneipe, er flirtet mit der neuen Bedienung. Jochen sucht ihn, spricht mit der Bedienung über Richard (der sich vor Jochen in der Toilette versteckt hat) und hinterlässt seine Telefonnummer.
16. Disput zwischen Anja und Jochen, ob man Richard einsperren muss, weil er krank ist, oder ob er sich frei bewegen kann.
17. Richard entführt einen leeren Linienbus zu einer Irrfahrt durch die Stadt, die an einer Böschung fast im Wasser endet. Jochen holt Richard ab.
18. Anja versorgt Richard mit Medikamenten. Er versucht Anja zu umarmen und zu küssen.

19. Anja beschließt, aufzuhören zu arbeiten, da man Richard nicht mehr allein lassen kann. Jochen ist entsetzt, da sie das Geld brauchen. Jochen hat Richards Wohnung gekündigt. Anja und Jochen kommen in Streit. Richard kommt zu den beiden ins Schlafzimmer: „Es hat in mein Bett geregnet“.
20. Am Frühstückstisch. Jochen ist gereizt, weil Oliver noch schläft. Richard erinnert sich daran, dass Jochen als Kind auch nicht aus dem Bett gekommen ist. Oliver kommt und meint, dass „der Alte stinkt“. Anja fordert Jochen auf, ihn zu baden.
21. Jochen versucht Richard in die Badewanne zu bewegen. Richard erschrickt, als er sich im Spiegel sieht. Schließlich steigt er in die Wanne, ohne die Unterwäsche auszuziehen.
22. Anjas Mutter ist zu Besuch, sie wird von Richard brüskiert und beklagt sich, dass sie im Vergleich zu Richard zu wenig Zuwendung bekommt.
23. Richard kommt ins Schlafzimmer von Jochen und Anja, legt sich wortlos zu ihnen ins Bett und zieht sich die Decke über den Kopf. Anja steht auf und geht. Weinend klopft sie bei Oliver an die Tür und fragt, ob sie bei ihm schlafen kann.
24. Im Hochofen. Jochen ist im Frühstücksraum eingeschlafen. Sein Chef hält ihn für betrunken und schickt ihn nach Hause. Hier bekommt er Streit mit Oliver und verdächtigt ihn, bei Richard Geld gestohlen zu haben.
25. Oliver spielt mit Richard lustlos Memory, Anja und Jochen wollen ausgehen. Richard beschuldigt Oliver zu mogeln und wird handgreiflich. Oliver schreit um Hilfe. Jochen schickt Richard in sein Zimmer. Der schließt sich hier ein, schreit und schlägt gegen die Tür. Jochen kann ihn nicht beruhigen, tritt die Tür ein und schlägt auf Richard ein.
26. Richard in der Stammkneipe. „Karin“ umarmt Richard. Jochen holt ihn ab und sagt zu ihr: „Mein Vater würde sich bestimmt freuen, wenn Sie ihn mal besuchen kommen.“
27. Konflikt zwischen Jochen und Oliver. Oliver hat in der Schule geschwänzt und Unterschriften unter Entschuldigungen gefälscht. Jochen: „Das ist kriminell.“ Oliver: „Das machst du doch auch. Du hast doch Opas Unterschrift gefälscht.“ Jochen packt Oliver. Oliver schreit: „Ich hasse dich!“
28. Die Situation zu Hause eskaliert. Richard isst mit der Hand seine Suppe. Oliver („Ich muss gleich kotzen!“) löst einen Streit zwischen Anja und Jochen aus. Richard will mit Oliver nachts Moped fahren.
29. Ausflug von Anja, Jochen und Richard mit „Karin“ in ein Café. Musik und Tanz. „Karin“ kümmert sich zu Hause um Richard, er malt ihr ein Bild.
30. Nachts. Jochen und Anja in einem Auto, das auf der Wiese steht: Jugenderinnerungen werden wach, sie sind zueinander zärtlich. Sie kommen gut gelaunt heim. Richard irrt verstört durch das Haus. Er hat „Karin“ brutal geschlagen. Er wird auch zu Anja handgreiflich und will sie nicht ins Haus lassen.

31. Oliver kommt schreiend ins Schlafzimmer zu Anja. Eine Scheibe ist zu Bruch gegangen, Richard blutet an der Hand.
32. Von der Pflegekasse kommt ein Brief: Antrag abgelehnt. Anja teilt entschieden mit, dass sie wieder arbeiten geht und sich jetzt Jochen um seinen Vater kümmern soll.
33. Richard poltert nachts im Haus, er ist eingeschlossen. Jochen tröstet ihn und verspricht, ihn nie mehr einzuschließen.
34. Jochen hat unbezahlten Urlaub beantragt, die Schwiegermutter hat ihnen Geld gegeben. Er kommt nach Hause und beruhigt Richard, der sich von Gespenstern bedroht fühlt. Jochen telefoniert mit einem Altenheim „Wartezeit drei Monate“. Geschrei von Anja, Oliver und Richard, der Oliver gebissen hat: „Warum lässt du den hier noch frei herumlaufen? ... Er ist doch völlig irre.“ Jochen und Richard liegen nebeneinander im Ehebett und schlafen ein.
35. Jochen und Richard fahren in ein Altenheim. Ein Pfleger kümmert sich um Richard, die Leiterin zeigt Jochen das Haus, das einen steifen und altertümlichen Eindruck macht. Die Leiterin empfiehlt, Richard dazulassen, ohne sich zu verabschieden. Jochen geht, Richard schaut ihm nach – ihre Blicke begegnen sich.
36. Oliver freut sich über den Wegzug Richards, Jochen schreit ihn an: „Du Scheißker!“ Anja packt Richards Sachen zusammen. Jochen hat Bedenken, ob es richtig war, Richard ins Heim zu bringen. Jochen kommt mit Oliver über Vater-Sohn-Erfahrungen ins Gespräch.
37. Jochen und Richard nachts in einem Park, anscheinend holt er ihn im Altersheim ab. Richard verwechselt die Parklampe mit dem Mond: „Der Mond ist heruntergefallen.“
38. Der Vorhang im Wohnzimmer brennt lichterloh. Richard steht staunend davor. Anja packt entnervt ihre Sachen, um auszuziehen. Sie fragt Oliver, ob er mitkommen will, doch der will im Haus bleiben. Draußen sitzt ihre Mutter im Auto, um sie abzuholen.
39. Jochen sitzt ratlos auf dem Boden, er ist betrunken. Oliver bringt ihn mühsam die Treppe hoch. Richard steht auf der Terrasse und versucht Schneeflocken zu fangen.
40. Jochen sitzt mit Richard auf dem Sofa. Ihre Hände streicheln sich zärtlich.
- Jochen und Richard sitzen am Tisch. Jochen reicht das Essen, doch Richard sträubt sich.
- Jochen will abends die Haustür abschließen. Draußen steht ein Auto, in dem Anja sitzt. Jochen setzt sich zu ihr. Sie kann nicht bleiben, weil ihre Mutter nicht schlafen kann, bevor sie zurückkommt.
41. Jochen ist im Bad mit Wäsche beschäftigt. Richard steht mit Kleidern unter der Dusche und sinkt stöhnend zusammen. Jochen hilft ihm und wird dabei total nass.
53. Jochen liegt im Bett. Er hört, wie Richard die Treppe hinuntergeht und zur Haustür hinaus will. Er steht auf und

schließt die Haustür auf. Die beiden Männer schauen sich an. Richard geht in die Nacht, er hat seine Busfahrertasche dabei. Jochen schaut ihm nach. Richard geht durch Unterführungen, über Treppen, quer über eine Schnellstraße, bis sich sein Weg zwischen den Lichtern verliert.

Hintergrundinformationen

Basisinformationen Demenz

Der Begriff Demenz kommt vom lateinischen „dementia“ und bedeutet Torheit, Verrücktheit, Wahnsinn. Demenz ist eine Hirnleistungsstörung aufgrund der zunehmenden Zerstörung von Nervenzellen im Gehirn und ihrer Verbindungen untereinander.

Sie zieht das ganze Sein des Menschen in Mitleidenschaft: seine Wahrnehmung, sein Verhalten, sein Erleben.

Die Alzheimer-Krankheit ist mit einem Anteil von ca. 60% die häufigste irreversible Demenzform.

Die Ursachen der Erkrankung sind erst ansatzweise erforscht. Auch hohe Intelligenz schützt nicht vor Demenz. Allerdings gibt es Anzeichen dafür, dass körperliche und geistige Aktivitäten dazu beitragen, länger gesund zu bleiben und den Fortgang der Erkrankung drosseln. Die durchschnittliche Lebenserwartung nach Auftreten der ersten Symptome beträgt etwa acht Jahre. Mit zunehmendem Alter steigt das Risiko, an Demenz zu erkranken: Etwa jede/r hundertste 60-jährige, jede/r zwanzigste 70-jährige, jede/r fünfte 80-jährige und jede/r dritte 90-jährige sind an Demenz erkrankt. Insgesamt sind in Deutschland ca. 800 000 Menschen von einer mittelschweren oder schweren Demenz betroffen, Tendenz steigend: im Jahr 2030 werden es ca. 1,2 Millionen sein. Etwa 70% von ihnen werden zu Hause betreut. Für die pflegenden Angehörigen ist dies eine große körperliche und psychische Anstrengung, die sie oft überfordert. Etwa 80% der pflegenden Angehörigen sind Frauen (Ehefrauen, Töchter, Schwiegertöchter), über die Hälfte von ihnen ist selbst schon über 60 Jahre alt.

In den letzten Jahren wurden die ambulanten Hilfen für häusliche Pflege stark ausgebaut. Weil aber Demenzkranke vor allem Betreuung (oft rund um die Uhr) brauchen, die nicht als „Pflege“ anerkannt wird, gibt es immer wieder Probleme mit der Einstufung von Demenzkranken bei der Pflegeversicherung.

Der Anteil Demenzkranker an den Bewohner/innen von Pflegeheimen wird immer höher, er liegt bei ca. 50–80%. Zunehmend werden Wohngruppen speziell für Demenzkranke eingerichtet mit eigener Architektur (z. B. Wandelgänge für „Rundläufe“, Wohnküche) und eigener Tagesstrukturierung. Bei den speziell für Demenzkranke entwickelten Betreuungsansätzen sind vor allem die lebensgeschichtlichen Erinnerungen und die Schaffung eines Sicherheit vermittelnden Wohlfühl-Milieus wichtig.

Krankheitsverlauf

Der Verlauf der Krankheit ist schwankend: Krankheitsschübe wechseln mit lichterem Momenten. Charakteristisch ist ihr schleichender Beginn: kleinere Gedächtnislücken, Stimmungsschwankungen, Abnahme der Lern- und Reaktionsfähigkeit, Sprachprobleme, Orientierungsschwierigkeiten, Antriebschwäche, abnehmendes Interesse für bisherige Lieblingsbeschäftigungen, sich Verschließen gegen alles Neue, Fehleinschätzung von Gefahren, Abstreiten von Fehlern, Irrtümern und Verwechslungen.

Die Kranken registrieren die Veränderungen, die in ihnen vorgehen. Sie bemühen sich, ihr Problem vor ihrer Umwelt zu verbergen und Gedächtnislücken zu überspielen. Sie reagieren mit Wut, Angst, Beschämung, Niedergeschlagenheit.

Es fällt ihnen und ihren Angehörigen schwer, die Diagnose „Demenz“ zu akzeptieren.

Im weiteren Verlauf kann die Krankheit nicht mehr verborgen werden. Der Kranke ist auf dauernde Betreuung, Hilfe und Pflege angewiesen. Der Verlust von Unabhängigkeit ist sehr schmerzhaft. Das Gedächtnis ist hochgradig gestört, sprachliche Artikulationen werden immer unverständlicher. Die Fähigkeit, den Alltag bewusst zu gestalten und sich seiner Umgebung anzupassen, schwindet. Die Erkrankten können ihre Gefühle kaum noch kontrollieren, es kommt zu plötzlichen Stimmungsschwankungen; Aggressionen und Depressionen treten verstärkt auf.

Die Veränderungen des Verhaltens und Erlebens eines Menschen mit einer Demenz lassen sich nicht allein aus dem pathologischen Zustand des Gehirns erklären. Sie sind auch Versuche, mit dem eigenen Erleben der krankhaften Veränderungen zurechtzukommen und persönliche „Lösungen“ zu finden, um ein aushaltbares „Gleichgewicht“ zwischen der eigenen Person und der Umwelt herzustellen.

Die Regulierung des Lebens mit dem Verstand wird immer weniger möglich. Deshalb müssen sich Demenzkranke auf ihre im Moment erlebten Gefühle verlassen. Sie verstehen nicht, was um sie herum geschieht, aber sie spüren die Haltung, mit denen Menschen ihnen begegnen (Sicherheit und Wertschätzung, oder Verunsicherung, Angst und Bedrohung). Identitätsbildende Erinnerungen und Fertigkeiten verblassen und werden immer bruchstückhafter. Deshalb sind immer größere Anstrengungen notwendig, um sich zu vergewissern, wer man selbst ist. Die Abhängigkeit von anderen nimmt zu, die Selbst-Vergewisserung muss immer stärker von anderen geleistet werden. Mit dem Verlust von Autonomie und Selbstwert entsteht das Gefühl von Minderwertigkeit, existentieller Bedrohung bis hin zur drohenden Vernichtung der eigenen Person.

Auch für Bezugspersonen eines Demenzkranken ist die Demenz bedrohlich. Diese Krankheit löst Verunsicherung und

Angst aus. Der Wunsch nach Autonomie und Individualität wird in Frage gestellt. Abwehr und Verdrängung sind Reaktionen darauf, die den Umgang mit dem Kranken beeinflussen (z. B. Verharmlosung und Beschönigung der Krankheit als „Schusseligkeit“).

Symptome von Demenz

- Vergesslichkeit
- Wahrnehmungsstörungen, Sinnestäuschungen
- Verlust von Urteilsfähigkeit
- Verlust der räumlichen und zeitlichen Orientierung
- Wirklichkeitsfremde Wahnvorstellungen
- Wortfindungsstörungen (Aphasie)
- Unfähigkeit zur Alltagsbewältigung (Waschen, Anziehen, Toilette, Essen ...)
- Wiederholen der immer gleichen Fragen und Handlungen
- Bewegungsdrang
- Aufrechterhaltung der Fassade
- Persönlichkeitsveränderungen
- Nachlassende Steuerung von Stimmungen und Affekten
- Wechsel von Aggression und Depression
- Rückzug aus sozialen Beziehungen
- Interesselosigkeit
- Verlust des Selbstbewusstseins

Stichworte zum „hilfreichen“ Umgang mit demenzkranken Menschen

1. Förderliches Milieu schaffen

- Aufmerksamkeitsstörungen vermeiden (Geräusche, mehrere Gespräche gleichzeitig)
- Ermutigende Anregungen geben
- Gleichbleibende Umgebung, gleiche Reihenfolgen, strukturierter Tagesablauf

2. Gefühle achten, Selbstwertgefühl stärken

- Möglichst keine Korrekturen von Fehlleistungen, Beschämung vermeiden
- Keine Fragen, die nicht einfach zu beantworten sind, kein Ausfragen
- Keine überfordernden Entscheidungen erwarten

3. Wahrnehmungen respektieren

- Nicht mit logischen Argumenten überzeugen wollen
- Nicht auf „Wahrheiten“ und „Tatsachen“ beharren
- Sich auf keine Streitereien und Rechthabereien einlassen
- keine Begründungen erwarten
- Die von den Kranken aufgebaute „Fassade“ nicht in Frage stellen
- Auf die emotionale Botschaft eingehen

4. Zeit lassen

- Kein Stress, keine Hektik; den Kranken seinen eigenen Rhythmus finden lassen
- Langsam, deutlich, laut sprechen; sich vergewissern, was verstanden ist
- Vorschläge machen, wenn ein Wort nicht gefunden wird
- Auf nichtsprachliche Kommunikation achten: Tonfall, Gesichtsausdruck, Körperhaltung, Gesten, Gebärden, Berührung, Hand halten, in den Arm nehmen
- Nichtverbale Ausdrucksweisen fördern, z.B. Musik, Malen

5. Verlässlichkeit schaffen, Sicherheit und Orientierung bieten

- Änderungen des Gewohnten vermeiden
- Feste Regeln, Gewohnheiten, Rhythmen, Rituale, Jahreszeiten, Feste
- Schutz vor Gefährdungen (z.B. Autofahren, Rauchen)

6. Lebensqualität und Selbständigkeit möglichst erhalten

- Dem Kranken helfen, seine Lebensqualität zu erhalten
- Nicht nur Mängel und Fehlleistungen sehen, sondern auch Fähigkeiten
- Lebensgeschichtliche Erinnerungen wach halten (Erinnerungshilfen)
- Zu körperlichen Tätigkeiten ermutigen (Spazieren gehen, Küchenarbeiten, Gartenarbeiten)
- Kontakte zu Kindern
- Haustier, Hobby

Gesprächsimpulse

Beziehungen

Auswirkungen verschiedener Familienkonstellationen auf Pflegebeziehung: Tochter – Mutter; Tochter – Vater; Tochter – Schwiegermutter, Tochter – Schwiegervater, Sohn – Mutter usw.

Wie wirken sich Beziehungsprobleme in der Kindheit/Jugend auf die Beziehung im Alter aus?

Wie unterscheidet sich das Verhalten der Bedienung (Charlotte bzw. „Karin“) gegenüber Richard vom Verhalten der Familienmitglieder?

Wie unterscheidet sich das Verhalten von Anja und Jochen in Bezug auf Richard? Welche Veränderungen sind bei beiden feststellbar?

Pflege ist weitgehend Frauenangelegenheit. Wie geht Anja mit der Spannung zwischen den Bereichen:

- Beruf
- Familie/Haushalt
- Pflege/Betreuung
- Selbstverwirklichung

um?

Was meinen Sie zu der Entscheidung von Anja, aus der Pflege „auszusteigen“?

Wie gestaltet Jochen seine „Männerrolle“ in Bezug auf seine Frau, seinen Vater und seinen Sohn?

Wie entwickelt sich die Beziehung zwischen Oliver und seinem Großvater Richard?

Alter – Demenz

Wie reagiert Richard auf die Beendigung seines Berufslebens? Welchen „Sinn“ sieht er noch in seinem Leben? Wie geht er mit dem Alleinsein um? – Ist das „typisch“ für Männer?

Welche Symptome von Demenzerkrankung werden bei Richard sichtbar?

Welcher Umgang mit Demenzkranken ist hilfreich? Welche Verhaltensweisen führen zu Verunsicherung und Aggression? Haben Sie sich schon mit dem Thema Vorsorgevollmacht, Betreuungsverfügung beschäftigt? Wer soll an Ihrer Stelle entscheiden, wenn Sie selbst Ihren Willen nicht mehr erklären können?

Welchen „Stil“ haben Sie, mit körperlichen, geistigen und psychischen Einschränkungen umzugehen? Fällt es Ihnen leicht, etwas „Loszulassen“? (Bisherige Fähigkeiten, Beziehungen)

Wo und mit wem wollen Sie wohnen, wenn Sie einmal gebrechlich und unterstützungsbedürftig sind?

Häusliche Pflege – Pflegeheim – Würde

Wo ist die Grenze häuslicher Pflege erreicht?

Welche Unterstützungen und Entlastungen gibt es für häusliche Pflege? (Davon wird im Film nichts gezeigt, Zusatzinformationen sind notwendig.)

Entspricht das im Film gezeigte Altenheim der Realität? (Das im Film gezeigte Altenheim ist sehr klischeehaft. Zusatzinformationen über moderne Betreuungskonzepte für Demenzkranke sind notwendig.)

Welche Probleme werden bei dem „Interview“ der Pflegeversicherung deutlich?

Wie kann die „Würde“ von Demenzkranken und von pflegenden Angehörigen gewahrt werden?

Wie viel Freiheit soll einem Demenzkranken zugestanden werden? Welche Risiken sind zumutbar? Wann muss die Freiheit eingeschränkt werden (z. B. Türen absperren)?

Welche Erfahrungen haben Sie zum Thema „Gewalt in der Pflege“? (Gewalt der Pflegenden und Gewalt der Pflegebedürftigen)

Was bedeutet für Sie „daheim sein“, „Heimat“? Sind das eher äußere Faktoren wie vertraute Gegend und vertraute Wohnung – oder eher Personen, die Sie kennen und mögen?

Literaturhinweise

Ein empfehlenswerter **Ratgeber** ist: „Wenn das Gedächtnis nachlässt – Ratgeber für die häusliche Betreuung demenzkranker älterer Menschen“, Hg. Bundesministerium für Gesundheit, 3. Auflage 2001 (kostenloser Bezug: Postfach, 53108 Bonn).

Die **Deutsche Alzheimer-Gesellschaft** unterstützt Betroffene und Angehörige auf vielfältige Weise. Grundlegende und aktuelle Informationen im Internet unter: www.deutsche-alzheimer.de.

Betroffene, Angehörige, professionelle Helfer und alle Interessierten werden am „**Alzheimer-Telefon**“ qualifiziert beraten (montags bis donnerstags 9–18 Uhr, freitags 9–15 Uhr unter der Rufnummer (0 18 03) 17 10 17; € 0,09/Minute).

Einen guten Einstieg in das Thema bieten auch literarische Werke, z. B.:

Margaret Forster: Ich glaube, ich fahre in die Highlands, Roman (Fischer TB 10867), Frankfurt a. M. 2. Auflage 2002. „Grandma“ leidet an Altersdemenz, abwechselnd aus der Perspektive der pflichtbewussten Schwiegertochter und der 17-jährigen Enkelin wird das Bemühen der Familie beschrieben, einen Umzug in das Heim möglichst lange hinauszuschieben.

Martin Suter: Small World, Roman (Diogenes TB 23088), Zürich 2000.

Geniale Verknüpfung einer Krankengeschichte mit einer Kriminalstory: Die erwachenden Kindheitserinnerungen eines Demenzkranken werden für eine millionenschwere Dame beunruhigend ...

Bernhard Kraus

Kopienverleih: Kirchliche und öffentliche AV-Medienstellen

Kopienverkauf für nichtgewerblichen Einsatz durch:
Katholisches Filmwerk GmbH

Postfach 11 11 52 · 60046 Frankfurt
Ludwigstraße 33 · 60327 Frankfurt

Telefon: (0 69) 97 14 36 - 0 · Telefax: (0 69) 97 14 36 - 13
Internet: www.filmwerk.de · E-Mail: info@filmwerk.de

Herausgegeben vom Programmbereich AV-Medien
Katholisches Filmwerk GmbH, Frankfurt/M.